

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegraphische Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 108

Mittwoch, den 10. Mai 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben zerstört. Der Versuch des Gegners, das auf der Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten.

Ebenso wenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gebüses Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen. Es wurden neun Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts besonderes zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Seegefecht nördlich Ostende.

Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoböte nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artilleriefeuer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoböte sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart:
Nichtes besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Die Beute von Rut el Amara.

Konstantinopel, 9. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Front im Abschnitt von Fesahieh nur zeitweise aussehende Tätigkeit der beiden Armeen. Das Steigen des Tigris hat auf beiden Seiten einen Teil der Gräben zerstört. Wir haben die umliegenden Gegend wieder in den Händen. Die Namen der höheren Kommandeure, die bei Rut el Amara gefangen genommen wurden, sind folgende: Außer dem General Townshend, dem Kommandeur der 5. Division, der Division der Matrosen (?), die Generals Johnson der 16. 17. und 18. Brigade, nämlich die Generals Johnson und Hamilton, sowie Oberst Evans. Ferner der Kommandeur der Artillerie, General Smith, sodann 551 sonstige Offiziere niedrigeren Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Indier. Von den gefangenen Soldaten sind 25 Prozent Engländer, die übrigen Indier. Obwohl der Feind vor der Kapitulation einen Teil der Geschütze, Gewehre und Kriegsmaterial zerstörte und das übrige in den Tigris warf, verblieb noch eine Beute, die bis jetzt noch gezählt wird und mit leichten Ausbesserungen verwendbar ist, nämlich 40 Geschütze verschiedenen Kalibers, 20 Maschinengewehre, fast 5000 Gewehre eine große Menge Artillerie- und Infanterie-Munition, ein großes und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, 4 Automobile, 3 Flugzeuge und eine Menge Kriegsgerät, das noch nicht gezählt ist. Die Waffen und die Munition, die in den Fluß geworfen wurden, werden noch und noch geborgen. Die Einwohner von Rut el Amara, die nicht zu uns hatten hinüberkommen können, empfingen uns mit großer Festlichkeit und vergossen Freudentränen beim Einzuge unserer Truppen, die sich vor allem damit befähigten, den Belagerten Lebensmittel auszuliefern.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. Bei Smyrna schossen ein Torpedoboot und zwei Nachschiffe auf der Höhe der Enge von Matri ungefähr hundert Granaten ohne Wirkung auf die Umgebung von Matri ab. In den letzten Kämpfen bei Rattia und bei Diwar westlich davon und 15 Kilometer östlich vom Sueskanal nahmen wir dem Feind 240 Kanonen, 120 Kanonen, 67 Zelte, 220 Säcke, 57 Rosten, 100 Gewehre, 2 Maschinengewehre, 163 Säbel und eine Menge Seitengewehre, Konserven und andere Gegenstände ab.

An der Front von Aden versuchte am 10. März eine feindliche aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzte Abteilung durch eine Plankombi, unsere Abteilung nördlich von Schah Osman zu überraschen. Sie wurde zurückgewiesen und ließ Tote und Verwundete am Platze. Am 15. und 16. März unternahm unsere auf Aden nördlich von Schah Osman entsandte Abteilung einen überraschenden Angriff, der gelang. Der Feind gab nach zehntägigem Widerstand Aden auf und zog sich nach Süden zurück trotz seiner schweren Geschütze, die von Schah Osman hergeführt worden waren, und trotz der Kanonen eines Kreuzers, der sich östlich von Aden befand. In diesem Gefecht verlor der Feind 7 Offiziere und mehr als 300 sonstige Tote und Verwundete. Unsere Verluste dagegen betragen etwa 30 Mann.

Die holländischen Kolonien.

Im 17. Jahrhundert behaupteten die Holländer den ersten Rang unter den seefahrenden Nationen. Von den 25 000 damals vorhandenen Schiffen sämtlicher Handelsflotten — so schick 1669 der französische Seemann Colbert — gehörten 16 000 den Holländern. Mit dieser Übermacht an Schiffen wurde Holland damals die stärkste Handels- und Kolonialmacht der Erde. Die Holländer richteten zuerst ihren Blick auf das wegen seiner Schätze berühmte Ostindien, um dessen Besitz sich die verschiedensten Kolonialvölker (Niederländer, Portugiesen, Franzosen, Engländer) gestritten haben, bis es endlich in der Hauptsache den Engländern anheimfiel. Die erste Vorarbeit bei der überseeischen Kolonisation haben bei fast allen Kolonialvölkern die sogenannten „Handelskompagnien“ geleistet. Es waren dies private, mit staatlichen Privilegien ausgestattete Gesellschaften, deren Einrichtungen jedoch nachher meist vom Staate übernommen und förmlich verstaatlicht wurden. So wurde im Jahre 1602 auch die „Niederländisch-Ostindische Handelskompagnie“ gegründet und etwas später die „Westindische Kompagnie“, welche die Grundlagen zur holländischen Kolonialmacht legten.

Der Weg nach Indien führte damals ausschließlich um die Südspitze Afrikas, um das Kap herum, welches früher das Kap der Stürme genannt wurde und nachher zuerst von den Portugiesen die Benennung Kap der Guten Hoffnung erhielt. Im Jahre 1603 hielten die Holländer das Niederländische Banner am Kap der Guten Hoffnung, wohin sie nun auch in der Folge, um des wichtigsten Schiffsfahrtpunktes sicher zu bleiben, aus Holland stammende Ansiedler, Bauern, Boten („Boeren“) unterbrachten. Neben diesen Kolonialbestrebungen in Asien und Afrika gingen gleichzeitig auch in Amerika holländische Unternehmungen ihren Weg. Im Jahre 1610 gründeten die Holländer in Nordamerika die Kolonie „Neu-Niederlande“ und legten bald darauf die

„Boh! Man glaubt Ihnen einfach nicht. Oder man erkundigt sich gar bei Ihrem Stiefvater nach Ihnen. Und wenn er erst wieder Ihren Aufenthalt weiß und seinen Arm nach Ihnen ausstreckt.“

„Nein, nein! Alles nur das nicht!“ wehrte Ruth mit fliehend emporgehobenen Händen ab.

Arabella hatte sich eine Weile in Schweigen indes ihre verschwommenen Züge einen grübelnden Ausdruck annahmen. „Sm, noch drei Jahre!“ — murmelte sie wie zerkauften. Vor ihr hin — „dann wären wir jede Gefahr los. Und wenn wir ihm bis dahin ein Schnippen schlagen könnten.“

„Schnippen schlagen? Wieso?“ fragte Ruth gepirnt. Während etwas wie ein Hoffnungsstimmer über ihr ernstes Gesicht huschte.

Jetzt glaubte Arabella die richtige Zeit für ihren Hauptzug gekommen. Majestätisch pflanzte sie sich vor dem jungen Mädchen auf und rief in feierlichem Pathos:

„Ruth! Mein liebes Kind! Wenn ich dir drei Jahre meines Lebens opfere, wenn ich alles — Namen, Hauslichkeit, gesellschaftliche Stellung — um deinetwillen aufbebe; wenn ich dich auch ferner vor jeder Gefahr behüte, wie ich es heute erst getan — kann ich dann auf deine Dankbarkeit rechnen?“

Ruth, die zuerst verständnislos zugehört hatte, dann aber zu begreifen begann, sah nach den letzten, von einer theatralischen Geste begleiteten Worten Arabellas ausgestreckte Hand und zog sie schweigend an ihre Lippen.

„Ich kenne dich ja fast noch gar nicht —“ fuhr die andere zweifelnd fort — „du siehst ja ehrlich und treu aus! Aber drei Jahre könnte deine jetzige Gesinnung gegen mich ändern, deine Dankbarkeit auslöschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ruth Rodfeller.

Von Erich Friesen.

16 Nachdruck verboten.
Ruth dagegen ist arglos, impulsiv, großmütig. Sie würde wie weiches Wachs sein in den Händen der Frau, die sie für ihre Lebensretterin hält.

Nur noch ganz kurze Zeit schwankte Arabella Foster; dann war ihr Plan gefaßt.

Diese struppige Frau, deren Eigentümlichkeit es war, aus jeder Situation, auch der verzweifeltsten, Vorteil zu ziehen, hatte nur einen Götzen: das liebe Ich. Und diesem Götzen half sie jederzeit.

Was gingen sie die andern Menschen an? Mochten sie sich vorsetzen, wenn sie in ihre Nähe kamen!

So gab sie auch jetzt mit einem raschen Entschluß den Gatten auf, um eines größeren Vorteils willen.

Mit der Geschmeidigkeit einer Rake berührte sie sanft den schlafenden Arm des schlafenden jungen Mädchens.

Ein Zucken... ein leiser Seufzer — Ruth öffnete die Augen. Doch als ihr noch traumbehangener Blick den Abgrund neben ihr gewahrte — da schnellte sie in Todesangst empor und schlang die Arme um den Hals der Frau, den Kopf fest, fest an ihre Brust pressend, als suchte sie bei ihr Schutz vor Tod und Verzweiflung.

Ein zufriedenes Lächeln huschte über Arabellas gespannte Züge. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Das Mädchen hatte mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit die Situation erfasst. Und für einen Moment regte sich selbst in diesem struppigen, von brutaler Rücksichtslosigkeit und kaltem Egoismus ganz zerfressenen Frauenherzen eine weichere Empfindung. Sorgsam geleitete sie das zitternde Mädchen in ihr Zimmer. Und als sie die Lippen auf die rechte Wange drückte

drückte — da war es kein Zuckersüß, sondern ein ihr vielleicht selbst noch unbewußtes Verlangen, sich anzuschließen, für jemand zu sorgen. Ein Verlangen, das in jedem Weibe, auch dem verworfensten, schlummert.

Als Ruth sich ein wenig von ihrem Schrecken erholt hatte, teilte Arabella ihr mit kalter Entschlossenheit mit, sie nähme fernerhin keine Rücksicht mehr auf den Mann, dessen Namen sie trage. Er habe ihr, Ruth, nach dem Leben getrachtet, um in den Besitz ihres Geldes zu gelangen. Sie, Arabella, aber sei zum Glück noch zur Zeit gekommen, um das Verbrechen zu verhindern. Und mit wenigen wohlbedachten Worten erklärte sie Ruth, daß sie unbedingt von hier fort müßte, da sie auf Schloß Rodfeller ihres Lebens nicht sicher wäre.

Zuerst ungläubig, dann in steigender Erregung, zulezt in klarem Entsetzen, hatte das Mädchen zugehört.

Man trachtete ihr nach dem Leben? Großer Gott! Und herzbrechend schluchzte sie auf.

„Ja, ja — fort von hier! Aber wohin? Wohin?“

„Ja, wohin?“ echote Arabella mit zweifelnder Miene. „Was fangen wir zwei schwache Frauen gegen einen verbrecherischen Mann an? Denn ich halte natürlich zu Ihnen, mein armes Kind. Ich trenne mich nicht mehr von Ihnen. Kein Mensch kann mich zwingen, bei jenem Schurken zu bleiben!“

„Ich könnte eine Stellung annehmen, wie?“ fragte Ruth schüchtern.

„Stellung? Als was?“ spöttelte Arabella. „Das erste, was man Sie fragen würde, wäre: Was waren Sie vorher? Was hat Sie von zuhause weggegangen?“

„Ich könnte die Wahrheit sagen.“

Staat Neu-Amsterdam, das heutige Neuport, an. Jedoch mußten sich die Holländer im Jahre 1664 vor den Engländern aus Nordamerika zurückziehen. Ueberhaupt verbannt Holland seinen Uebergang vor allem den eifertigen und gewalttätigen Engländern, die alles veruchten, um Hollands Handel zu vernichten. Der erste englische Schlag gegen den holländischen Handel war die sogenannte „Navigationssakte“ von 1651. Nach diesem Gesetz durften überseeische Erzeugnisse nur auf englischen Schiffen und europäische Erzeugnisse nur auf englischen oder auf Schiffen des Erzeugungslandes in England eingeführt werden. Das war so gut wie eine offene Kriegserklärung gegen Holland, und in der Tat kam es auch bald zu heftigen Kämpfen zwischen England und Holland, die sich lange hinzogen. Es war dies die Zeit der großen holländischen Seehelden wie Tromp, Everfen, de Ruyter, die als größte Nationalhelden von den Holländern gefeiert werden.

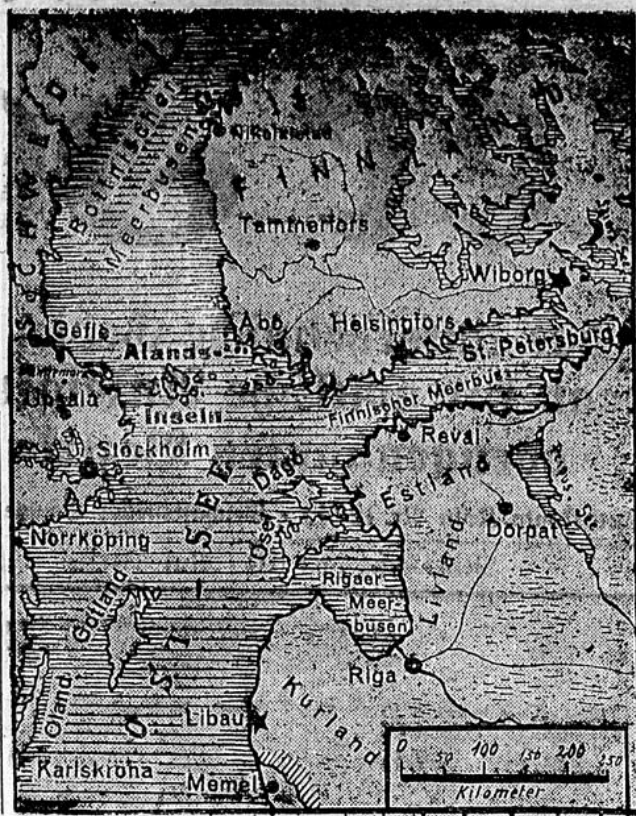
Einen weiteren Schlag versetzten die Engländer der holländischen Kolonialmacht zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es war dies die Zeit, als England mit Napoleon im Kriege lag. England benutzte diesen Kriegszustand, um allen mit Napoleon verbündeten oder von ihm abhängigen Ländern ihre überseeischen Kolonien abzunehmen. So erging es auch den Holländern. Vor allem wurden die holländischen Niederlassungen in Südafrika, das Kapland, die wertvolle Zwischenstation für die Fahrt nach Indien im Jahre 1806 von England besetzt. Die holländischen Buren, die sich nicht unter die englische Herrschaft beugen wollten, zogen weiter nordwärts und gründeten die beiden Burenrepubliken Transvaal und Oranienfreestaat. Jedoch die englische Gier nach den dortigen Gold- und Diamantenfeldern führte schließlich in dem für England so schmachvollen Burenkriege (1899—1902) auch zur Eroberung dieser Gebiete.

Trotz allem aber ist Holland auch heute noch eine bedeutende Kolonialmacht. Ja, man kann sagen, daß es mit seinem überseeischen Besitz unter den Kolonialmächtern an dritter Stelle steht (nach England und Frankreich). Von den amerikanischen Kolonien ist Niederländisch-Guyana allein siebenmal größer als Holland. Jedoch versteht man unter dem eigentlichen holländischen Kolonialbesitz hauptsächlich Niederländisch-Indien. Es ist dies die große Inselgruppe zwischen Indien und Australien. Hauptinseln sind hier zu nennen Borneo, Sumatra, Java, Celebes, die Sunda-Inseln, die Molukken („Gewürzinseln“) Niederländisch-Indien umfaßt ein Gebiet, welches etwa sechszigmal so groß ist und eine siebenmal stärkere Bevölkerung aufzuweisen hat als Holland. Das Gebiet ist ungefähr ebenso groß wie Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn zusammengenommen. Seine Bevölkerung beläuft sich auf 40—42 Millionen Seelen, wovon sich ungefähr 36 Millionen zum Sohammehanismus bekennen. In Indien sind erhebliche holländische Kapitalien angelegt, woraus ein beträchtliches Einkommen nach dem Mutterlande fließt; hinzu kommen die großen indirekten Vorteile aus Handel, Schifffahrt, Industrie usw.

Nicht ohne Sorge blickt Holland heute auf seine so fern vom Mutterlande liegenden wertvollen Kolonien. Insbesondere für England bieten die holländischen Kolonien ein wertvolles Mittel, um auf Holland einen Druck auszuüben. Wenn Holland sich den Engländern nicht gefügig erweist, streckt England gleich seine drohende Hand über den holländischen Kolonialbesitz. Wiederholt waren während des Krieges bereits Gerüchte im Umlauf, daß England beabsichtige, die holländischen Kolonien dem nahegelegenen Japan anzubieten, um auf diese bequeme Weise die Japaner für etwaige Leistungen zu bezahlen. Aus diesen und andern Gründen befinden sich die Holländer jetzt während des Weltkrieges keineswegs in einer beneidenswerten Lage.

Amerika und wir.

Bukarest, 9. Mai. Zur deutschen Note an Amerika sagt „Wilkur“: Die deutschen amtlichen Kreise haben gewiß auch die Möglichkeit geprüft, daß Amerika auf die Note mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen antworten werde. Es gibt in Berlin Stimmen, die da meinen, daß ein Krieg mit Amerika die Lage in Deutschland nicht einmal viel erschweren würde. Amerika stehe, meinen sie, ohnehin auf der Seite der Feinde Deutschlands. Ein offener



Schwedens bedrohte Neutralität. Die russischen Befestigungen der Ålandsinseln.

In der ersten schwedischen Kammer brachte Reichstagsabgeordneter Prof. (Gast. Steffen wegen der Ålandsfrage eine Interpellation ein. Er stellte zunächst darin die Aufsehen erregenden Tatsachen der russischen Befestigungen auf der Ålandsinselgruppe fest und erklärte: Åland muß immer als eine russische Brücke nach Schweden betrachtet werden, die sich gegen die vitalsten Teile des Landes wendet. Vom befestigten Åland aus beherrscht man das Botsnische Meer. Die Befestigungen auf Åland sind so angebracht, daß es ihre Hauptaufgabe ist, die russische Militärherrschaft über das abgesperrte Botsnische Meer zu ermöglichen. Unsere Kartenstiche gibt einen Überblick von den Gebieten, die in der Schwedischen Kammer eingehend zur Erörterung gestellt wurden.

Konflikt mit den Vereinigten Staaten hätte den Vorteil, daß die deutschen U-Boote jedes nach England und Frankreich fahrende Schiff angreifen würden. Es scheint indessen, daß die deutsche Regierung die Dinge nicht auf die Spitze treiben will und daher das Zugeständnis bezüglich der Warnung der Handelschiffe machte. — „Zwa“ schreibt: Die in vorstehendem Sinne ersuchte deutsche Note, die auf den Wunsch begründet ist, alles auszuschließen, was die Rechte Neutralen oder Nichtkämpfer betreffen könnte, macht Amerika das letzte Zugeständnis, das insofern nicht den Verzicht auf den U-Bootkrieg bedeutet, sondern ein Verzicht Englands auf die Ausdehnung der Blockade auf die Neutralen einen Verzicht auf die im Kriege gesetzlich vorgesehene Blockade bedeuten würde. Wenn Amerika die Beweggründe der deutschen Regierung nicht für beide Teile gelten lassen sollte, so wird nicht Deutschland darunter am meisten leiden. Im Falle eines Krieges wird Deutschland die Macht seiner U-Boote ohne diejenige Einschränkung anwenden, die bisher seinen Feinden nützte.

Die Schlacht auf dem linken Maasufer.

Paris, 8. Mai. Die Schlacht ist seit 48 Stunden auf dem linken Maasufer mit einer Heftigkeit im Gange, wie man sie seit der gewaltigen Bestürmung, mit der die Operationen von Verdun begannen, nicht wieder gesehen hat. Die Beschließung aus diesem Sektor wurde mit wachsender Gewalt fortgesetzt und erreichte eine ungekannte Heftigkeit. Die drohenden Abhänge des Hügels wurden vollständig zusammengebrochen und einige unserer Laufgräben konnten infolge des

heftigen Artilleriefeuers und der Stützgasbomben nicht gehalten werden. Sie wurden geräumt. Die nördliche Stellung von Höhe 304 bildet nun eine Art neutrale Zone zwischen beiden Parteien, da die Deutschen sich am Fuße festgesetzt haben, während die Franzosen den Gipfel halten. Der Feind machte dann einen Angriff auf den westlichen und nordwestlichen Teil der Höhe 304, um einen Planenangriff unternehmen zu können. Er wurde jedoch mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Am 7. Mai wurde die Beschließung heftiger fortgesetzt. Die Infanterie griff nicht an.

Die Prozesse gegen die irischen Aufständischen.

London, 8. Mai. Asquith leitete im Unterhause mit, daß nur die Hauptschuldigen der irischen Aufständischen hingerichtet werden würden. Die Regierung erwäge bestmöglich wie mit der großen Menge der Aufständischen zu verfahren sei.

London, 8. Mai. Einem Telegramm aus Dublin zufolge wurde John Mac Neil, der Präsident der Sinn Féin-Freiwilligen, verhaftet. Mac Neil war Präsident an der National-Universität.

London, 8. Mai. Vier weitere Aufständische sind in Dublin erschossen, einer zu 8, drei zu 5, 16 zu 3 und zwei zu 2 Jahren Kerker verurteilt und zwei freigesprochen worden.

General Petain.

Paris, 8. Mai. Der Temps meldet: General Petain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Centrum ernannt worden. Diese umfassen den Abschnitt von Soissons bis Verdun einschließlich. General Nivelle ist als Nachfolger Petains an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten.

Der U-Bootkrieg.

Bern, 8. Mai. Wie der Temps meldet, hat im Hafen von Villa Garcia ein spanischer Dampfer 18 Offiziere und Matrosen des französischen Seglers Marie Molinos an Land gesetzt, die in Booten angetroffen worden waren. Sie erklärten, daß ihnen am 3. Mai ein deutsches Unterseeboot begegnet sei und das Schiff, nachdem ihnen eine Viertelstunde Zeit zur Rettung gegeben worden war, versenkt habe.

Brest, 9. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat den englischen Viermastern Yalgate zerstört. Zwei Offiziere und zehn Mann wurden gerettet; das Schicksal von vierzehn Mann ist unbekannt.

Auf Minen geraten?

Amsterdam, 8. Mai. Nach einer Meldung soll sich der White Star-Dampfer Cymric (13 096 Registertonnen) in fündigem Zustande befinden. Die Cymric hatte keine Fahrgäste an Bord. Sie befand sich mit gemischter Ladung auf der Heimreise nach England.

Chrentafel.

Heldenhaft benahm sich bei einem Sturmangriff der Wieselwiesel-Offiziersaspirant Liebscher von der 2. Kompanie 9. Sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 133. Er ist seit dem 27. Oktober 1914 im Felde und wohnte in Niederplanitz bei Wiedau. Trotz des heftigen Feuers ging er nach der fast gänzlich verfallenen Sappe, um sich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Gegen 1½ Uhr nachmittags wurde das feindliche Artilleriefeuer plötzlich nach den Feuertstellungen verlegt, und der Gegner befand sich schon in diesen Sturmlinien fast vor der Sappe. Durch das gewaltige Vorbereitungsfeld waren von der Sappenbesatzung fast alle verwundet oder gefallen, und Wieselwiesel Liebscher sah sich allein einer großen Uebermacht gegenüber. Hier bewahrte er nun äußerste Ruhe und Unerschrockenheit. Mit größter Entschlossenheit verfeuerte er zunächst gegen den anstürmenden Gegner seine Taschenmunition und warf dann, als der Gegner bis auf 20 Meter herangekommen war, fortgesetzt Handgranaten nach ihm. Als Liebscher weder Handgranaten noch Munition mehr hatte, ging er eine kleine Strecke zurück, um Verstaubung und Handgranaten zu holen. Die bald darauf zur Verstaubung eingetroffenen drei Mann fielen innerhalb kurzer Zeit. Liebscher selbst wurde durch Handgranatensplitter über dem rechten Auge verwundet. Er befand sich nun wieder allein im Sappentopf; da aber genügend Handgranaten mitgebracht worden waren, und Liebscher daher nach allen Seiten hin diese werfen konnte, glaubte der Feind, daß die Sappe noch

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

32

Es herrschte eine Aufregung und Spannung, die selbst dem unermüdlichsten Berliner das Blut heiß in den Kopf trieb. Das es in den Fingern zuckte wie glühender Stahl, daß das Herz in der deutschen Brust, das deutsche, starke Herz wie wild hämmerte, bis das Größungswort kam, das Deutschlands Söhne zusammenrief unter die Fahnen, ihnen das Schwert in die Hand preßte.

Phil von Gorbis mußte sich förmlich wie eine Schlange zwischen der begeisterten Menge hindurchzwängen. Ja, wie seine Augen leuchteten vor Kampfeslust, wie die Wangen glühten. Seine hohe, schlanke Gestalt überragte fast die ganze tausendköpfige Menge, geschickt schlüpfte er zwischen Dick und Dünn, Alt und Jung hindurch, bis auf einmal — „Guns!“ — Himmel, da war er in volster Forsche an einen biden, kleinen Kollegen gerannt. Die Verführung war nicht gerade gütlich, aber der Dick lachte laut und Phil lachte mit.

„Nicht schon mobil?“ Atemlos stürzte Phil es hervor. „Nee, mein Lieber, so eilig hat mer's net. Aber lang kann's net mehr dauern; übrigens, Gorbis, mir geht's wie Dir, ich beste vor Ungeduld!“ Nachend mit Händen und Füßen seinen Weg bahrend, rief es der dicke Marschjünger seinem Kollegen zu.

„Ja, besten tu ich gerade auch nicht, aber in den Fußspitzen zuckt mir's. Sei, Kamerad, wie wird die Schwefelbande eingerückt, was?“

„Ja, ja, eingerückt werden sie, mit Pulverdampf! Ach, ach, mal weiter da vorn, nicht stehen bleiben! Sie — Sie da vorn, los, los, das gibt ja Verkehrshindernisse!“

Rustend und schnaubend hatte der dicke Leutnant diese Worte hervorgestoßen. Noch ein paar Püffe und Stöße und weiter ging's.

Mit blankem Säbel postierte die Wache vor dem Schlosse, rannten die Berliner Polizeibeamten mit hochroten Gesichtern vor der kriegsbegeisterten Menge auf und ab, sich die Ärmel fest wund schreibend, denn vor dem Schlosse mußte der Platz frei bleiben, sonst wären die patriotischen Berliner auch ins Schloß gestürzt.

Eine ungeheure Bewegung geht durch das Volk, starr hängen die Augen auf dem Balkon des königlichen Schlosses, denn stolz und straff in seiner majestätischen Haltung, mit leuchtenden, blühenden Augen steht dort, umgeben von seinem Stab, der deutsche Kaiser, Wilhelm II. Ruhig, mit fester Stimme liest er dem Volke, das wie gebannt an den Lippen des Monarchen hängt, die Mobilmachungsurkunde vor. Noch einige Worte an sein Volk, echt deutsch und kraftpendend, dann schweigt der Kaiser, sein Auge ruht siegesfroh auf all den kernigen, kraftstrotzenden Gestalten, die da unten stehen und zu ihrem Vandesherren aufschauen, und dann, dann brach es von tausend und abertausend Lippen wie ein Jubelruf der Erklärung: „Sei Dir im Siegerkranz, heil Kaiser, heil Wilhelm!“

Und wie der Volk, wie seine Funken sprühen, so jagte es durch die ganze Stadt, dies eine Wort — Mobil — jagte es durch Straßen und Gassen, allüberall denselben jauchenden Siegesruf erzeugend: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Wie eine einzige, mächtige, lodernde Flamme stieg er zum tiefblauen, sonnigen Himmel hinauf, dieser Siegesjubel des deutschen Volkes, dies Gebet der starken, einigen Nation, die stolz und mutig Blut und Leben hingibt zum Schutze und zur Freiheit des deutschen Volkes.

Mit leuchtenden Augen starrte Phil von Gorbis ins Studierzimmer seines Freundes, der, in tiefen Gedanken versunken, vor seinem Schreibtisch saß. — „Hurra! Hurra! Franzel, Franzel, wir haben Mobil — Krieg! Hinaus in die Schlacht geht's, gegen den Feind! Hurra! Hurra!“ Außer sich vor Begeisterung und Siegestaumel fiel er dem Freunde um den Hals.

Brizdorf mußte lachen. „Na, Phil, ich, ich beneide Dich um Dein Glück. Gehe es Gott, daß ich auch bald hinausziehe darf in den Kugelnregen, in den Kampf!“

„Natürlich, Franzel, Du bist bald wieder gesund, Deine Wunde heilt doch schnell, und dann haben wir beide zusammen, druff, feste druff; nicht wahr, mein Freund?“

Brizdorf neigte zustimmend den Kopf, dann trat er zum Tisch, nahm die Berliner Tageszeitung und sprach, sich an einem gleichgültigen Dackeln zwingend: „Hier, Phil, hier lies. Ich habe es gelesen, als heute morgen die Zeitung kam, sofort fiel mein Auge auf die Anzeige, doch merkwürdig, ich

blieb ganz ruhig, ich habe mir überlegt, daß es so, wie es gekommen ist, besser war. Jetzt ist Alles vorbei, vorbei die Tragödie ist zu Ende. Da lies.“

Er reichte dem Freunde die Zeitung, hastig, suchend wühlten Graf Gorbis Augen über all die Annoncen, Telegramme, Berichte und Mitteilungen, fest, seine Blicke verfinsterten sich, jetzt hatte er es gefunden. Groß und starr stand es da auf dem weißen Papier: „Heute morgen zogen Parlarbeiter in dem ... Park aus dem Weiher die Leiche einer Frau. Dieselbe muß schon übernacht im Wasser gelegen haben. Die nähere Untersuchung hat festgestellt, daß man es mit der Leiche der Edligerin Klara Startell zu tun hat. Nach polizeibehördlichen Angaben hatte die Startell sich als Spionin entlarvt und soll mit dem gestern Abend standesgemäß erschossenen Spion Henry Startell, bei dessen Verhaftung wertvolle Pläne und Papiere entdeckt wurden, und der der Mörder eines russischen Spions, namens Perlowitsch war, zusammen gearbeitet haben. Neuere Angaben ergeben, daß die Startell die rechtmäßige Gattin Henry Startells gewesen ist. Ihre Leiche wird nach dem städtischen Schauhaus überführt.“ Genst, schweigend faltete Phil die Zeitung zusammen.

„Ja,“ sprach er nach einer Weile kurzen Nachdenkens, „ja, die Tragödie ist aus. Der Schluß ist hart, grausam, aber lehrreich.“

„Möge dem unglücklichen Weibe die Ruhe, die sie gesucht, endlich zu teil werden.“

Franz von Brizdorf legte stumm die Zeitung beiseite, dann, mit gewaltsamem Auf, trat er auf den Freund zu. „Wann mußt Du fort, Phil?“

„Morgen schon. Und, o grundgütiger Herrgott, noch so unheimlich viel Arbeit. Ich kann nicht mal mehr nach Schloß Dreifeld fahren, von meinen Eltern Abschied nehmen. Papa telegraphierte eben, daß es ihm vielleicht möglich wäre, mit Mutter an der Jüdischen Station, wo wie einige Minuten Aufenthalt haben, noch einmal mit mir zusammenzutreffen. Hoffentlich gelingt's, denn ohne der Eltern Segenswunsch, ohne noch einmal des Vaters ferne Hand gedrückt und der Mutter milden Blick gesehen zu haben, ziehe ich nicht gerne in den Kampf. Mit ihrem letzten Segen komme ich auch nach Künig und Kämpfen, nach endgültigem Sieg wieder in die Heimat zurück; doch es wird Zeit, Franz, ich muß scheiden.“

et befehl: und zog sich nach schweren Verlusten in seine
Aben zurück. Dem Gegner war es infolge der zähen,
stern Sappenverteidigung durch Liebster unmöglich, in
die Sappe einzubringen. Nach dreiviertel Stunden setzte der
Gegner zum zweiten Angriff an. Zu diesem Zeitpunkt war
die Sappe von Liebster, 1 Unteroffizier und 2 Mann be-
setzt. Genügend Handgranaten waren zur Stelle. Auch dies-
mal schloß die Sappenbesatzung, was die Gewehre herga-
hen. Bald aber waren von den Deutschen 1 Mann tot und
der Unteroffizier verwundet. Den dritten Mann schickte Lieb-
ster zurück, um Verstärkung und Handgranaten zu holen.
Liebster mußte nun zum dritten Male die Sappe gegen mehr-
fache Übermacht allein verteidigen. Mit fast übermenschlicher
Kraft hielt er sich dem Gegner zur Wehr, bis er Verstär-
kung erhielt, mit der es ihm gelang, den Gegner zurückzu-
schlagen.

Der neue Wirtschaftsplan.

Seit einigen Wochen schon ist das Reichsamt des Innern
beschäftigt mit der Feststellung der Grundlinien eines Wirt-
schaftsplanes für das Verbrauchsjahr 1916-17. Was wir an
Erfahrungen bisher gesammelt haben, wird auf seine Brauch-
barkeit geprüft und verwertet werden. Manche Organisation
und manche Anordnungen haben sich zweifellos bewährt und
werden weiter als Grundlage auch des neuen Wirtschafts-
jahres dienen können; andere wird man durch korrekte Maß-
nahmen ergänzen und ändern müssen. Das ist weiter nicht
verwunderlich, denn unser Wirtschaftsleben hat mit dem stets
häufigeren Eiseinwaschen in die Bedarfsdeckung aus heimischen
Quellen und mit der allmählichen Eingewöhnung den neuen
Verkehrs- und Verbrauchsbedingungen und der schrittweisen
Anpassung der Erzeugung an die veränderten Erzeugungsbe-
dingungen stets neue Gestaltungen und Entwicklungen ge-
zeigt, denen die Gesetzgebung in Wahrung ihrer leitenden
Ziele folgen mußte. Die Versorgung eines 70 Millionenvolkes
gründlegend zu ordnen, ist an sich die gewaltigste Aufgabe, die
jemals einer Verwaltung gestellt wurde, um so mehr, als
die Planung zu rechnen hat mit Lebensverhältnissen einer
modernen, hochgeplanten Volkswirtschaft. Unter solchen Be-
dingungen verlangt jede schematische Regelung und jeder Ver-
such einer starren Ordnung wird zum Irrweg. So werden wir
auch im kommenden Versorgungsjahr mit schwankenden Ge-
staltungen und ständigem Fluß der Dinge zu rechnen haben.
Aber die planmäßige Vorüberlegung stellt uns gegen Ueber-
einstimmungen sicher und bietet die Möglichkeit, schwerwiegende
Fehlgriffe zu vermeiden.

Es war einmal!

Steht einsam ein Häuschen am Waldestrand;
Wo verschwiegen die Dolben blühen. —
Noch leuchtenden Auges ihr Blonder stand,
Beim Abschied im Abendglühen.

Hier hielt er lange und stumm der Mutter Hand
Mit innig heißliegendem, leuchtenden Blick,
Bis im Dämmern die Heimatshölle verschwand. —
„Mein' mit, Mütter!“ rief er, „bald lehr ich zurück.“

Noch einmal winkt sie den letzten Gruß;
Bereuen will's Herz ihr vor Leid. —
Das auch der letzte ihr gehen muß;
Der dritte in kurzer Zeit. —

Doch tapfer sie wehret der Tränen ab;
Kleht lebend zum Himmelsherrn:
Beschüße den braven herzoglichen Knab'
Sollt Unheil und Not von ihm fern!

Und langsam wandt sie zum Heimatshaus;
Anleht andächtig still vor des Höchsten Bild —
Und flehet zu Gott und weint sich aus. —
Tränquell der Mutter, der niemals vermisst!

Ein Tag verging und der andere kam
Und von Schlachten las sie und Siegen. —
Und keine Kart' leit er Abschied nahm. —
Eine Träne wusch sie verschwiegen. —

Er sieht sie am Fenster; das Antlitz vergrämt
Und spinnet mit zitternder Hand; —
Und schauet durchs Fenster, den Blick wie gelähmt.
Zum Platz wo beim Abschied er stand —

Da kommt den Weg zum Waldestrand
Des Dorfes Bote in schnellem Gang;
Und schwingt den Brief hoch in der Hand!
Wie wird's dem Mütterlein freudig bang. —

Und hehend öffnet sie den Brief. —
Jetzt in der kalten Hand,
Erstauernd bis in's Inn're tief:
Das Eisenkreuz, mit Wand! —

Ein banges Ahnen beschleicht ihr das Herz. —
Soll er gefallen sein? —
Sie liest das Schreiben! Unendlicher Schmerz!
„Er fiel bei Saintfontaine!“ —

Zurück sinkt ihr Haupt; erlöschten das Licht. —
Neuer wallen zum Tal. —
Das Mütterlein schläft und erwacht nicht. —
Es war einmal! —

Brühl.

Josef Sitt.

lokales und Umgebung.

Brühl, 10. Mai. Am Donnerstag findet im Reichs-
amt des Innern eine Beratung mit Sachverständigen über die
Vereinfachung der Bekleidung statt. Die Grund-
sätze über die beraten werden soll, lauten wie folgt: 1. In
Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in
Bereins- und Erfrischungsräumen dürfen an warmen Spei-
sen einem Gaste zu einer Mahlzeit nicht mehr Gerichte zur
Auswahl gestellt werden, als je zwei verschiedene Suppen, Zwi-

schengerichte, zu denen Fleisch oder Fisch nicht verwendet ist,
Fischgerichte, Fleischgerichte und Süßspeisen. 2. Jedem Gaste
darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht, gleichviel, ob
warm oder kalt, verabfolgt werden. Gestattet bleibt außer
an fleischlosen Tagen die Verabfolgung von Fleisch als Auf-
schnitt auf Brot neben anderen Fleischgerichten. 3. Die Verab-
reichung von warmen Speisen und Vorlegeplatten oder Schäl-
feln, soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung
desselben Gerichtes an zwei oder mehrere Personen handelt,
sowie die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter
zu warmen Speisen ist verboten. 4. Als Fleisch im Sinne
dieser Grundzüge gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch,
sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art.

Brühl, 10. Mai. Sammelt Brombeerbäl-
ter! Jetzt ist gerade die richtige Zeit, sie zu sammeln, denn
jetzt kommen sie, von der Frühlingssonne gewekt, hervor,
und die jungen Brombeerbälter können zur Bereitung eines aro-
matischen und bekömmlichen Getränks benutzt werden. Sie
werden in scharfer Sonne oder, da diese jetzt noch selten zu
haben ist, auf reiner heißer Herdplatte sehr bald nach dem
Anpfänden getrocknet. Werden sie trocken aufbewahrt, so
halten sie sich einige Zeit und können dann in derselben
Weise wie echter Tee aufgebraut werden.

Brühl, 10. April. Spargel ohne Butter:
Viele Hausfrauen glauben, ohne Butter dieses köstliche Ge-
müse nicht anrichten zu können. Der Feinschmecker verzich-
tet auf die Butter im Spargel bereits, als dieselbe noch
in Güte und Fülle zu haben war. Gerade die nicht immer
einwandfreie Butter verdirbt in den meisten Fällen das feine
Aroma des Spargels. Wer hat denn schon im Vorkriegs- und
Angarn, insbesondere in Wien, den Spargel mit Butter ge-
gessen? Am zweckmäßigsten wird der Spargel mit etwas
Salz abgekocht und so aufgekocht. Der Esser kann sich nach
seinem Geschmack die Pfeifen noch mit mehr oder weniger Salz
bestreuen. Man lasse also das köstliche Gemüse, das uns
jetzt in ausreichender Menge in die Küche kommt, nicht unbeach-
tet, sondern verbrauche es auch ohne Butter.

Brühl, 10. Mai. Wohnungsjorgen. Die
Entwicklung des Wohnungsmarktes in Verbindung mit den
Begleiterscheinungen des Krieges lassen die Befürchtung be-
gründet erscheinen, daß wir nach dem Kriege mit gesteigerten
Schwierigkeiten im Wohnungswesen zu rechnen haben. Ins-
besondere dürfte sich ein Mangel an Kleinwohnungen geltend
machen, und zwar aus folgenden Gründen. Schon vor dem
Kriege ist wegen der Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung
wenig, während des Krieges fast gar nicht mehr gebaut wor-
den. Bei unserem normalen Bedarf von 200 000 neuen Wö-
nungen pro Jahr ist diese Lücke äußerst bedenklich. Ferner
werden viele Familien infolge wirtschaftlicher Verhält-
nisse gezwungen sein, aus größeren in kleinere Wohnungen
abzuwandern. Dazu kommen noch die vielen Kriegstraun-
gen und hoffentlich zahlreich — Eheschließungen nach dem
Kriege, die die Nachfrage nach Kleinwohnungen erheblich stei-
gern werden. In manchen Städten macht sich jetzt schon eine
Kleinwohnungsnot bemerkbar: In Kiel z. B. mußte sich die
öffentliche Wohlfahrtspflege mit der Fürsorge für wohnungs-
lose Familien beschäftigen. In einem Bericht über die vor-
tägigen Verhältnisse befindet sich folgende sehr bezeichnende Aus-
sage: „Es handelt sich bei den Wohnungslosen in den
meisten Fällen um solche Familien, welche zahlreiche Kinder
zu versorgen haben.“ Das bekannte Elendsbild, daß Kinder
reiche Familien am ersten obdachlos werden. Den nach dem
Krieg in Aussicht stehenden Wohnungsschwierigkeiten muß jetzt
schon nach Möglichkeit vorgebeugt werden. Vor allem ist
der Kleinwohnungsbau, sowohl der private wie der ge-
meinnützige, mit allen Kräften zu fördern. Die dafür
verantwortlichen Stellen müssen an ihre Pflichten und Auf-
gaben erinnert werden. In mehreren Städten sind die christ-
lich-nationalen Arbeiterorganisationen in eigens dafür anbe-
raumten Konferenzen und Versammlungen der Sache näher
und mit praktischen Anregungen an die Gemeindeverwaltungen
herangetreten. Staat, Gemeinde und soziale Körperschaften
müssen Hand in Hand zusammenarbeiten, um den schlimmsten
Nebelständen im Wohnungswesen vorzubeugen.

Brühl, 10. Mai. Mannschaften, die nach Ab-
schluß der Lazarettbehandlung zu ihren Ersatztruppenteilen
entlassen werden, gelten für die Reise als Kommandierte.
Ihnen sind, soweit nach dem Erlass vom 14. Juni 1915
die Benutzung von Sitzgügen (zuschlagsfreien Schnellzügen) ge-
stattet ist, Militärfahrtscheine auszuhandigen, auf den-
nen die Worte: „Schnell- und — nicht!“ getrichen sind. Im
übrigen sind solchen Mannschaften Militärfahrtscheine für die
Benutzung von Personenzügen zu verabfolgen. Mannschaften,
die aus Lazaretten zur Wiederherstellung der Gesundheit be-
urlaubt werden, können Militärfahrtscheine für Schnellzugbenut-
zung erteilt werden, wenn zur Erreichung des Urlaubsortes
eine Entfernung von über 100 Kilometern zurückzulegen ist.

Brühl, 10. Mai. Die drei Eiseiligen Ma-
rius, Pantakus und Servatius, 11., 12. und 13. Mai,
stehen vor der Tür. Nicht nur in Deutschland, sondern in
ganz Europa sind die Tage als kaltebringende bezeichnet.
Sie werden fast allgemein die drei Eismänner oder wie
in Thüringen die drei Weindiebe genannt. Die Uebereinstim-
mung so vieler klimatisch verschiedene Länder bewohnender
Völker in dem Glauben an die kaltebringende Eigenschaft der
genannten Tage muß jedenfalls überraschen und führt zu
dem Schluß, daß dieser Glaube auf einer, unseren Vorfahren
vielleicht nur durch ihre Wirkung, wenn auch nicht ihrer Ur-
sache nach bekannten Naturerscheinung beruhe. Vorboten zum
Übergang von warmen zu kalten Nächten haben sich bereits
am 2. ds. Mts. eingestellt. Ein kurzes, aber kräftiges Ge-
witter zog über die Stadt, ohne daß die Temperatur erheblich
abgekühlt wurde. Wird es nicht schlimmer, dann kann man
den gefährlichen Tagen mit Ruhe entgegensehen; sie wer-
den dem herrlichen Stand der Früchte keinen Schaden zufügen.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becker.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von unseren Be-
ten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Anordnung, betr. Nottschlachtungen.

In Abänderung des § 2 der durch den Kommunalver-
band Köln-Land erlassenen Verordnung, betreffend die Rege-
lung der Fleischversorgung im Kreise Köln-Land, vom 26.
April 1916 wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Alle Nottschlachtungen sind sofort dem Fleischverorgungs-
verbande Köln-Land, Telegramm-Adresse: Veterinärbüro
Schlachthof Köln, (Fernspr. A 6718/9) telephonisch oder telegra-
phisch zu melden. Zur Anzeige ist außer dem Vorkriegs-
geschlachteten Viehes, der Fleischbesorger verpflichtet; die An-
zeige des einen Verpflichteten entbindet den anderen von
der Pflicht zur Anmeldung. Die tierärztliche Bescheinigung
über den Grund der Nottschlachtung ist sofort der oben be-
zeichneten Stelle nachzuliefern.

§ 2.

Das Fleisch aus Nottschlachtungen, dessen sorgfältige Auf-
bewahrung dem Besitzer zur Pflicht gemacht wird, ist den
von dem Fleischverorgungsverband bestimmten Stellen ge-
gen eine bei Nichteinigung über den Preis von der höheren
Verwaltungsbehörde endgültig festzusetzende Entschädigung zu
überweisen.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ver-
ordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder
mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffent-
lichung im Amtlichen Kreisblatte in Kraft.

Köln, den 9. Mai 1916.

Der Fleischverorgungsverband des Kreises
Köln-Land: Komp.

Bei vorfindenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur
Anfertigung von

Trauerbriefen - Toten-
zetteln, Trauer-Andenten
Beileidskarten, Trauer-
= = = Dankkarten = = =

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung
bei billigster Berechnung und denkbar kürzester
— — — — — Lieferfrist. — — — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger
Muster-Kollektion, und wolle man sich in
solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.
Fernsprecher 109.

Heinr. Schmitz

Köln, Unter Taschenmacher

Vielseitige Auswahl der neuesten

Damen-Mäntel

in Popeline, Rips, Mohair, Eolienne, Tsch,
Seide, Alpaca usw.

in einfacher sowie eleganter Ausführung.

Kleiderstoffe

in schwarz, farbig und kariert.

Blusenstoffe, Kostümstoffe, Unterröcke
Tücher, Handschuhe usw.

Anfertigung von Jacken-Kleidern
unter Garantie tadelloser Sitzes.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 11. des. Mts. vormittags 10 Uhr, wird im hiesigen Schlachthofe das Fleisch von einem der Stadt Brühl überwiesenen Schweine durch den Metzgermeister Benzgen verkauft. Da der Verkauf nur an Bewohner von Brühl stattfinden darf, wird empfohlen, als Ausweis die Brotkarte mitzubringen.

Brühl, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Lüd.

Bekanntmachung.

Die in Drieschhof und Scheuren ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die über die verseuchten Gehöfte verhängte Sperre ist aufgehoben.

Brühl, den 8. Mai 1916

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Lüd.

Fußbodenöl

Bade, Farben, trocken und freischneitig.

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt

Math. Hermanns,

Bade-Farben-Special-Geschäft, Brühl-Cöln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Unterricht

In Stenographie, Maschinenschreiben
Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis
10 Uhr abends erteilt.

Honorar mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Extra billiges Angebot Herrn-Anzüge

von Mk. 24, 32, 36, 42 bis 72 Mk.

Kinder-Anzüge

alle Größen
von Mk. 7.50, 9.50, 12.50, 16.50—29,—

Jünglings- u. Burschen-Anzüge.

Reichhaltige Auswahl!

Billigste Preise!

Anton Reisdorff

Köln, Sternengasse 34
Ecke Hosengasse.

Frau Anny Hoffmann-Weber Pianistin, Friedrichstr. 32.

Gründl. u. energische Ausbildung nach erf. Methode im Klavier
spiel, unter besonderer Berücksichtigung des rein musikalischen
sowie eines vorzügl. Techn. Studiums.

Honorar mäßig.

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen
wir ergebenst an, dass wir unserer
Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben.

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmack-
voll ausgeführt.

Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“.

Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Damen- u. Kinder- Hüte

in Riesenauswahl sehr preiswert

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie., Köln

Severinstrasse 83/85.

90 Köln, Schildergasse 90 Unsere Leistungsfähigkeit

übertrifft alles!

Sie überzeugen sich am besten davon, indem Sie uns besuchen.

Wir offerieren:

Setragene Mass-Garderoben

(darunter sind Ulster, Paletots und Anzüge), welche vorwiegend
von Herren besserer Stände stammen und sich durch Haltbarkeit
und erstklassige Massschneiderarbeit auszeichnen.

sowie neue, streng moderne Herren- und Burschen-

Ulster, Paletots und Anzüge

zu den Preisen 15, 18, 20, 25 Mk. und höher.

Hochzeits- u. Gesellschaftsanzüge werden billigst verkauft oder ver-
liehen in der Herren-Bekleidungshalle

90 Schildergasse 90

Keine Filiale am Platze.

Jackenkleider, Mäntel Blusen, Kleider Röcke

in Riesen-Auswahl — sehr preiswert.

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie.

Köln, Severinstrasse 83—85.

Städtische Sparkasse Brühl.

Mündelsicher.

4% für Spareinlagen in jeder Höhe.
Kündigung nach Vereinbarung.

Drehstrom- motoren

neue und gebrauchte in betriebsfähigem Zustande von 3 bis 100 PS.
und darüber für 220, 380 und 500 Volt Spannung jeder Touren-
zahl zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote an Heberlandzentrale,
Schöningen (Kr. Helmstedt).

Die Handels- und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur
Erleichterung des Geld-
verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Ueber-
weisungsverkehr.

Wirtschaft

auf dem Lande, mit schönem
ten, ca. 1 Morgen groß, te
heißt, zu verkaufen. Brauereist
Offerten unter M. R. 6451
die Geschäftsstelle.

Maujarden-Stage

8 Zimmer zu vermieten
Römerstr. 2.

1 Stage

5 Räume mit Küche ab 1. Juli
zu vermieten. Zu melden in der
Geschäftsstelle.

Wohnung

von 4—5 Räumen mit elektr. Licht
und mögl. Bad per 1. Juni oder
1. Juli zu mieten gesucht.

Angebote mit Preis unter
M. R. 6450 an die Geschäftsstelle

Starker Panzerwagen für
Zweck brauchbar zu verl. ev. gegen
leichtes Federwagen einzutauschen.

Herm. Klett, Schwabert.

Ga. 2000 alte

Holzriegel billig zu
verkaufen
Offerten unter M. R. 6449
die Geschäftsstelle erbitten.

Indische Laufenten

ev. auch Kaninchen zu kaufen
ucht. Königsstr. 43.

400 Liter bester

Gerberthran

das Alter 2,80 Mt. hat abzugeb.

Gottfried Zündorf,

Sattlerei,
Brühl, Kölnstraße 61.

Keller u. Speichersachen u
Lampfen, Anker, Eisen, Klei
Säcke, Flaschen, Papier usw. lau
zu realen Preisen. J. Scharrer
Kempnerstr. 17.



Aus prima Stoffen
angefertigt!

Jünglings- Anzüge

wunderbare Neuheiten der
Jahreszeit, für das Alter
von 14 bis 18 Jahr. noch
fast zu früheren Preisen

18 22 26—48 M.

Geste Preise.

Burschen-Anzüge

für das Alter von 10 bis 14

Jahr., herrl. solide Stoffe,

12 15 18—35 M.

Sport-Anzüge

16 20 25—40 M.

Anzüge

aus besten Stoffen (Nestor)

angeb. 1. u. 2. Kreidig, teils

mit Umhanghose auf 1 und

2 Knöpfe, schräge Taschen

16 18 20 25 28 30

35 40 45 50 55 M.

Hosen

3 4 6 8 10 12 14 16

Sport-Paletots 30—45 M.

Bozener Mäntel 28—45 M.

für Herrenanzüge

„Burschenanzüge“

„Knabenanzüge“

„Schulanzüge“

„Jackenkleider“

„Kostüm Röcke“

Kremer

Brühl, Markt 26

Telef. 217.

Cöln-Ehrenfeld,

Gabelstr. 183

Telef. B 5378.